

LUKAS LEHMANN / KEYSTONE



Schweine in einem Freilaufgehege auf der Alp Morgeten. (Oberwil im Simmental, 1. Juli 2011)

Lieber billiges Fleisch als gesundes

Biofleisch erfreut sich wachsender Gunst, ausser bei den Wirten – für sie steht der Preis im Vordergrund

Bio Suisse und Coop haben 2016 mehr Biofleisch verkauft, aber in der Gastronomie hat es sich nicht durchgesetzt. Erste Ketten beginnen, mehr aufs Tierwohl zu achten.

Franziska Pfister

Zwei von drei Schweinskoteletts in den Kühltruhen von Coop stammen aus umwelt- und tierfreundlicher Haltung. Die Tiere können sich frei bewegen und nach draussen gehen. Ein guter Teil von ihnen frisst nur Biofutter. Das zahlt sich für den Grossverteiler aus: 2016 stieg der Umsatz mit Fleisch des Labels Naturafarm um 3% auf 456 Mio. Fr.

Der Umsatz von Biofleisch wächst seit Jahren. 2016 hat sich dieser Trend laut dem Dachverband Bio Suisse gar noch akzentuiert. «Fleisch war im letzten Jahr der drittstärkste Umsatzträger», sagt Sprecher Lukas Inderfurth. Der Umsatz konventionellen Fleisches stagniere, daraus schliesse man, dass immer mehr Konsumenten zu Bioqualität griffen.

Der Detailhandel baut das Sortiment laufend aus. Die Migros verkauft seit Oktober erste Produkte des noch strengeren Demeter-Labels, der Discounter Lidl er-

wirtschaftet je nach Saison 3 bis 6% des Umsatzes mit Bio-Ware. «Wir sind sehr zufrieden mit der Entwicklung des gesamten Bio-Sortiments, die Nachfrage nach Bio-Weiderind übertrifft unsere Erwartungen», sagt Sprecherin Carina Drognitz.

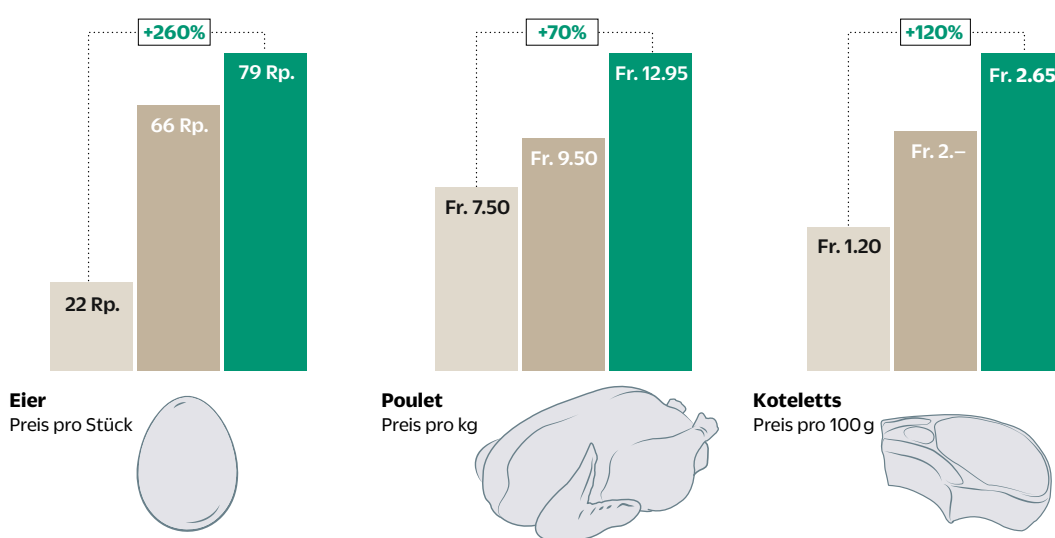
Der Trend hin zu mehr Tierwohl kommt den Bauern zugute: Sie verdienen mehr am Fleisch. 2016 sind die Bruttomargen für die Verarbeitung und Verteilung an den Detailhandel von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch erneut gestiegen, wie das Bundesamt für Landwirtschaft im Marktbericht Fleisch schreibt. Auch die Konsumentenpreise sind gestiegen, in den Supermärkten hat sich Fleisch nicht zuletzt wegen des Bio-Trends verteuert.

Die Hälfte des Schweizer Fleisches landet jedoch nicht im Laden, sondern im Restaurant. Das bremst den Vormarsch tierfreundlicher Labels. Sechs von zehn Schweinen werden in einem Tierwohl-Programm aufgezogen, die Bauern können für die Hälfte dieses Fleisches aber nicht den entsprechenden Preis lösen. Dafür machen sie die Wirte verantwortlich. Die Gastronomie sei ein Problem, viele Wirte kauften sehr preisorientiert ein, sagt Martin

Bio-Produkte sind deutlich teurer

Preisunterschiede zwischen Bio- und konventionellen Lebensmitteln im Supermarkt

■ Billiglinien ■ konventionelle Produktion ■ bio



Quelle: Migros und Coop Online-Shops

Rufer, Leiter des Departements Produktion, Märkte und Ökologie beim Schweizer Bauernverband. «Die Nachfrage sollte steigen», hofft Rufer.

Die Restaurants sind wohl der Hauptgrund dafür, dass Biofleisch bloss auf einen Markt-

anteil von 5% kommt. «In der Gastronomie werden Tierwohl-Programme praktisch nicht eingesetzt», schreibt die Kantinenbetreiberin SV Group. Wirte kämpfen mit rückläufigen Ausgaben für Essen, diese sind über die letzten vier Jahre um 9% gesun-

ken, wie der Verband Gastro Suisse errechnet hat.

Nun macht Gastro Suisse einen ersten Schritt und führt Gespräche mit dem Bauernverband darüber, wie vermehrt Fleisch des «Einsteiger»-Labels «Suisse Garantie» in der Gastronomie auf

den Tisch kommen könnte. «Wir haben festgestellt, dass den Konsumenten die Herkunft der Produkte ein Anliegen ist», sagt Verbandspräsident Casimir Platzer. In der traditionellen Gastronomie bezögen bereits viele Betriebe regionale Produkte. «Hier sind die Gäste bereit, den entsprechenden Preis zu bezahlen», sagt Platzer. Schwieriger sei das aufgrund niedriger Gewinnmargen in der Mittagsverpflegung.

Der Grosshändler Transgourmet registriert ein Umdenken. «Die Nachfrage der Gastronomie nach nachhaltig produzierten Produkten ist stark gestiegen und wird weiter wachsen», sagt eine Sprecherin. Vor einem Jahr haben die Abholmärkte die Eigenmarke Origine für Weiderind und Freiland-Poulet eingeführt, im Sommer kommt Schweinefleisch dazu. Der Umsatzanteil von Bio- und Origine-Fleisch liege bei 2,5%. «Das mag marginal erscheinen, interessant ist aber, dass wir den Umsatz innerhalb eines Jahres verdoppelt haben.»

Vorreiterin ist die SV Group: Sie arbeitet mit dem Schweizer Tierschutz (STS) zusammen und hat das Ziel, bis in drei Jahren vier von fünf Schnitzeln aus Tierwohl-Programmen zu beziehen.

Die Inflation ist zurück – und weckt Ängste

Darauf wartet die Welt seit der Finanzkrise: Die Preise klettern in den USA und in Europa steil in die Höhe. **Charlotte Jacquemart**

In den USA steht sie auf einem Fünfjahreshoch, in Europa auf einem Vierjahreshoch, selbst in Japan steigen die Preise an: Welcome back, Inflation.

In Zahlen: Im Schnitt der 19 Euro-Länder erreichte die Inflation im Februar ein Niveau von 2%; im boomenden Deutschland gar 2,2%. Damit ist man erstmals dort, wo die Europäische Zentralbank (EZB) seit Jahren hin will.

Jenseits des Atlantiks dasselbe Szenario: Die Preise liegen 1,9% höher als vor einem Jahr. So stark stieg die Teuerung in den USA seit Januar 2012 nicht mehr an. Angestossen wird die Inflation vor al-

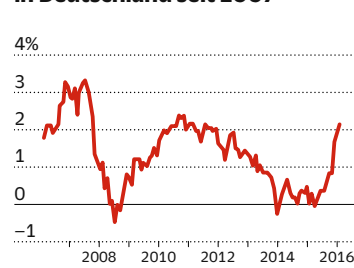


Öl ist fast doppelt so teuer wie vor einem Jahr.

lem von höheren Energiepreisen. Daniel Hartmann, Ökonom der Bantleon Bank in Zug, sagt: «Ungefähr die Hälfte des Preisschubs ist durch höhere Energiepreise verursacht.» Energie verteuerte sich gegenüber dem Vorjahr um gut 7%. Aber auch Nahrungsmit-

tel sind gut 4% teurer als vor einem Jahr. Entsprechend verhalten sich Teuerungsindizes, die volatile Sektoren wie Energie und Nahrung ausschliessen, stabiler. Muss uns das anziehende Preisniveau freuen oder beunruhigen? Sollten die Notenbanken

Auf Vierjahreshoch



Quelle: ZKB

die Zinsen schnell erhöhen, um einer wirtschaftlichen Überhitzung früh zu begegnen? Die Meinungen gehen auseinander. Martin Jetzer, Chefökonom bei Bellecapital, hält die Straffung der Geldpolitik seit längerem für überfällig. «Die EZB muss das An-

leihen-Kaufprogramm beenden und die Zinsen anheben», fordert der erfahrene Ökonom. «Denn die noch harmlose Teuerungswelle wird bald die ganze Euro-Zone erreichen.» 2016 lag die mittlere Inflation erst bei 0,2%. Das schnelle Anziehen der Inflation zeigt, dass die europäische Konjunktur die Gefahrenzone hinter sich gelassen hat. Kaufe die EZB weiter Staatsanleihen auf mit dem Argument, Deflation zu vermeiden, sei das nichts als eine faule Ausrede. «Es geht nur darum, hoch verschuldete Länder der Euro-Zone zahlungsfähig zu halten.»

Vor allem die Deutschen teilen Jetzers Meinung, insbesondere die Sparer: Solange die Zinsen um die Null-Linie schwanken, führt die hohe Inflation dazu, dass ihre Guthaben real schrumpfen. Im heutigen Szenario verlieren die deutschen Sparer laut dem bayri-

schen Finanzminister jährlich rund 100 Mrd. €.

Auch in den USA frisst sich das steigende Preisniveau in die realen Einkommen der Konsumenten. Die US-Notenbank hat die Finanzmärkte am Freitag denn auch auf einen Zinsschritt vorbereitet. Mario Draghi, EZB-Chef, gibt sich zurückhaltender. Er will zuerst die Kerninflation ohne Öl und Nahrung ansteigen sehen. Hartmann hält dies für gerechtfertigt. «Die Unruhe aufseiten der Währungshüter dürfte dann zunehmen, wenn die Kerninflation schneller gegen 2,0% strebt oder der Ölpreis in nächster Zeit kräftig Richtung 80 \$ zulegt.»

Und was ist mit der Schweiz? Stabile Konsumentenpreise, meldet das Bundesamt für Statistik. Die Aufwertung des Frankens bremst den Preisanstieg des importierten Erdöls.